

# Lieder mit zorniger Melancholie

21.6.2018

Vor 20 Jahren starb der singende Lausitzer Baggerfahrer Gerhard Gundermann

Von Janina Fleischer

**Potsdam.** Baggerfahrer. So wurde er immer genannt. Ein singender Baggerfahrer sei Gerhard Gundermann gewesen. Nicht dass er auf der Bühne schweres Gerät bedient hätte. Aber Gedanken. Die schon. Und zwar so, dass sie leichter wurden, und zu ertragen. Als Gundermann am 21. Juni 1998 in Spreetal (Sachsen) starb, war er 43 Jahre alt.

Zuletzt hat er als Tischler gearbeitet. Denn nicht allein von seiner Musik zu leben, den Konzerten und Alben, war ihm wichtig. Gegen den Rat der Musiker-Kollegen von Silly, denen er das Album „Februar“ getextet hat, weil so wenig Schlaf kein Mensch lange aushalten kann. Gundermann hatte noch ganz anderes auszuhalten. Das kann man in seinen Liedern hören. Zum 20. Todestag erschien eine Ausgabe des „Poesiealbum“, ausgewählt hat die Liedtexte Hans-Dieter Schütt, der 2006 im Dietz Verlag „Tankstelle für Verlierer: Gespräche mit Gerhard Gundermann. Eine Erinnerung“ veröffentlicht hat. Daraus sind Interview-Schnipsel eingestreut: „Gundi, dein größter Fehler? Nicht zu glauben, was ich weiß“.

Bevor am 23. August Andreas Dresdens Spielfilm „Gundermann“ in die Kinos kommt, erscheinen am 1. August im Ch. Links Verlag von Andreas Leusink herausgegebene Briefe, Dokumente, Interviews, Fotos und Erinnerungen, ihr Titel: „Gundermann. Von jedem Tag will ich was haben, was ich nicht vergesse“. Die Zeile stammt aus dem Lied „Männer und Frauen“ von der ersten LP „Männer, Frauen und Maschinen“ (1988): „Von jedem Tag will ich was haben/ was ich nicht vergesse/ ein Lachen, ein Sieg/ eine Träne, ein Schlag in die Fresse.“

Das war der Ton des Mannes, der am 21. Februar 1955 in Weimar geboren wurde, in Hoyerswerda aufwuchs, Offizier werden wollte, wegen Renitenz exmatrikuliert wurde, in die SED eintrat und ausgeschlossen wurde wegen „prinzipieller Eigenwilligkeit, Nichteinfügen ins Kollektiv, Nichtverstehenwollen des Prinzips des demokratischen Zentralismus“. Über den die Staatsicherheit eine Täter- und eine Opfer-Akte führte. Ab 1986 stand er als Liedermacher auf der Bühne – solo, mit der Brigade Feuerstein, der Seilschaft und den Wilderern.

Solo gab er sein letztes Konzert – in Krams. Am 14. Juni 1998, eine Woche vor seinem Tod. Der komplette Mitschnitt ist noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Krams“ erschienen. Ein Doppelalbum einschließlich der oft etwas atemlos wirkenden Ansagen. Vor „Lancelets Zwischenbilanz“ (1988) spricht er über den 21. Juni, den Tag der Sommersonnenwende, an dem die Sonne den höchsten Punkt erreicht habe, höher hinauf werde es nicht



Der ostdeutsche Liedermacher Gerhard Gundermann bei einem Auftritt im November 1993 in Cottbus.

FOTO: DPA

mehr gehen, und sie scheine im Zenit zu überlegen, ob sie sich weiter, so wie jeden Tag, nach Westen bewegen soll und damit an ihrem eigenen Untergang arbeiten, oder ob sie

”

„Ich weigere mich,  
mein Versagen  
nun für alle Zeiten  
instrumentalisieren  
zu lassen.“

Gerhard Gundermann,  
Liedermacher

vielleicht nach Norden ausweichen sollte oder nach Süden oder zurück in den Osten ...

Von den Verlusten, die er erlitten und noch zu erleiden hatte, sang Gundermann in zorniger Melancholie, mit der er neues Denken und altes Fühlen zu einem Soundtrack der Brüche vertont hat. Jeans, Zopf, Fleischerhemd – das war das Bild von Gundermann. 1995 fiel ein Schatten darauf: dass er von 1976 bis 1982 als IM der Staatssicherheit berichtet hat. Schwer zu verstehen. „Ich weigere mich, mein Versagen nun für alle Zeiten instrumentalisieren zu lassen“, so Gundermann in einem Interview. Er habe diesem System anfangs vertraut und später seine Konsequenzen gezogen.

Vielschichtigkeit und Zerrissenheit prägen Gundermanns Biographie und Lieder. Daraus hat er die Texte geschält. „Und wenn ich nicht mal mehr liegen kann/, dann/ fang ich eben wieder an zu fliegen“, singt er in „Dickes Ende“ auf dem Album

„Einsame Spitze“ (1992). Auf „Der 7te Samurai“ (1993) findet sich die „Sehnsucht nach dem Rattenfänger“, und auf „Frühstück für immer“ (1995) hat er „keine Zeit mehr, im Spalier herumzustehn/ und im Refrain/ ein bisschen mitzusingen,/ und all den Bescheidwissern/ hinterherzugehn/ und jeden Tag nach meiner Wurst zu springen“.

Das letzte Studioalbum kam 1997 heraus. „Engel über dem Revier“ wurde eine Sammlung von Abschieden. „Seht, wie die Engel sich am sauberen Himmel drängeln über dem Revier/ sie müssen fort inne andre Welt, einen anderen Ort, so wie viele hier/ so wie wir.“

Gerhard Gundermanns Lieder werden von anderen weitergetragen. Der Wind, hat er gesagt, solle seine Grabrede halten.

**Info** Poesiealbum 338: Gerhard Gundermann. (Auswahl: Hans-Dieter Schütt) Märkischer Verlag; 30 Seiten, 5 Euro